

Ein raffinierter psychologischer Thriller um die Frage. Kennt man die Person, die man geheiratet hat, jemals wirklich? Ich konnte mich schnell in Maggie hineinversetzen. Diese mühsam erkämpfte Ruhe, die man nur hat, wenn man jahrelang in einem Schatten gelebt hat, der nicht der eigene war. Sie hat sich ein neues Leben aufgebaut, Stein für Stein, leise, vorsichtig. Und dann kommt Edward zurück, nicht als Mann, sondern als Gespenst, das Türen öffnet, die sie längst zugeschlossen glaubte. Neun Frauen hat er getötet. Neun, von denen wir wissen. Und trotzdem redet er mit ihr nur über ihre Ehe, ihre Söhne, ihr früheres Zuhause, als wolle er sie wieder in die Rolle drängen, aus der sie sich so mühsam befreit hat. Beim Lesen fühlt man Maggies inneren Widerstand, dieses Zittern zwischen Pflicht und Selbstschutz. Die Ermittler brauchen sie, aber niemand fragt, was es sie kostet, wieder vor diesem Mann zu sitzen, der ihr Leben vergiftet hat. Jeder Besuch ist wie ein Schritt zurück in einen Raum ohne Licht. Und doch spürt sie, dass hinter Edwards Worten etwas lauert eine Wahrheit, die grösser ist als seine Geständnisse. Was mich am meisten betroffen gemacht hat, ist dieser Moment, in dem Maggie begreift, dass seine letzte Enthüllung nicht nur ein weiteres Verbrechen betrifft, sondern sie selbst. Ihre Vergangenheit. Ihre Familie. Vielleicht sogar etwas, das sie nie zu hinterfragen wagte. Es ist diese Mischung aus Angst, Wut und bitterer Klarheit, die bleibt. Manche Wahrheiten befreien uns nicht. Sie reissen nur den Boden auf, unter dem wir uns sicher glaubten.

Charlotte Barnes, Mein Mann, der Mörder, Bastei Lübbe, 29.06.2026, 320 Seiten, Fr. 22.90